

Gelebte Kameradschaft

Die Sektion Argovia des Vereins ehemaliger päpstlicher Schweizergardisten hat ihre neue Fahne weihen lassen.

LEUGGERN (chr) – Es war ein ganz besonderer Gottesdienst, der am Sonntagmorgen in der Kirche St. Peter und Paul gefeiert wurde. Das war schon vor dem Beginn sichtbar, als zehn gross gewachsene Männer in Uniform den Ein- und Auszug im Gleichschritt übten; darunter der Döttinger Michael Mäder und der aus Bad Zurzach stammende Patrick Cadalbert. Zwei davon waren als Fähnriche unterwegs, die andern mit Hellebarde oder Schwert. Mit ihnen zusammen waren weitere ehemalige Schweizergardisten zu Gast in Leuggern, aus der Aargauer Sektion ebenso wie aus Zürich und dem Wallis. Während die Fahne des Zentralverbands bei Beginn der Feier offen in die Kirche getragen wurde, war die zweite Fahne noch zusammengebunden.

Aushängeschild für den katholischen Glauben

Der Bad Zurzacher Pfarrer Andreas Stüdli, selber Passivmitglied bei den ehemaligen Gardisten, begrüßte die «lieben Gäste von nah und fern». Wenn bei besonderen Anlässen – in Bad Zurzach zum Beispiel am Venenatag – Schweizergardisten anwesend sind, sei dies jeweils ein spezieller Moment. «Rom rückt damit ein Stück näher. Der Vatikan steht vor der Tür.» Die ehemaligen Gardisten seien «ein Aushängeschild für den katholischen Glauben». Nachdem Sektionspräsident Simon Groth und Fahnen-götti Regierungsrat Markus Dieth die Fahne entrollt hatten – die als Fahnen-götti eingeladene Alt-Bundesrätin Doris Leuthard war aus familiären Gründen an der Teilnahme verhindert – segnete Pfarrer Stüdli sie mit Weihwasser und Weihrauch ein.

Kleinste und älteste Armee der Welt

In seiner Ansprache erinnerte Markus Dieth daran, dass die Schweizergarde seit 1506 den Papst schützt. Die «kleins-



Sektionspräsident Simon Groth und Fahnen-götti Markus Dieth umrahmt von drei ehemaligen Gardisten. Links Michael Mäder aus Döttingen.

te und älteste Armee der Welt» genieße weltweit einen ausgezeichneten Ruf und sei «eine Institution, auf die wir stolz sein dürfen». Der Aargau dürfe sich glücklich schätzen, regelmässig mit einem grossen Kontingent an Gardisten im Vatikan vertreten zu sein. Der Regierungsrat habe entschieden, einen Beitrag zum Neubau der Kaserne zu leisten, der bis 2027 fertiggestellt werden soll. Die neue Fahne sei viel mehr als ein Stück Stoff. «Sie ist ein emotionales Symbol – tragen Sie diese Fahne stolz und sichtbar!», forderte er die ehemaligen Gardisten auf. Die Fahne trägt den Leitspruch «Sodalitatem Vivimus», was so viel wie «gelebte Kamerad-

schaft» oder «wir leben Kameradschaft» bedeutet. Im Zentrum ist das Wappen des Heiligen Stuhls mit Schlüsseln und Tiara (Papstkrone) zu sehen; die Strahlen tragen die Farben blau-schwarz des Kantons Aargau und die Medici-Farben blau-rot-gelb, entsprechend der bekannten Gala-Uniform der Gardisten.

«Von den 13 Sektionen in der Schweiz sind wir eine der letzten, die jetzt auch eine eigene Fahne besitzt», sagte Simon Groth, Präsident der Sektion Argovia, die aktuell rund 100 Mitglieder zählt. Musikalisch begleitet wurde die Feier durch Orgel- und Trompetenmusik sowie Sologesang.



Pfarrer Andreas Stüdli segnet die Fahne mit Weihrauch.

Leserbriefe

Schulwissen und Gemeinderat

Als Mitglieder der Schulpflege Döttingen ist es uns wichtig, dass der Qualität und einer zukunftsorientierten Ausrichtung der Schule auch in der Zeit nach der Abschaffung unserer Behörde eine besondere Beachtung entgegengebracht wird. Es befremdet uns, dass die Bürgerliche Interessensgemeinschaft Döttingen aus sieben Kandidatinnen und Kandidaten jene für den Gemeinderat vorschlägt, die im Schulbereich nur sehr geringe, bis keine Erfahrungen vorweisen können. Thomas Angst, welcher seit elf Jahren für die Schulpflege engagiert und kompetent wirkt, und Peter Schödler, welcher sich während acht Jahren als Schulgemeinderat ein fundiertes Wissen im Bildungswesen angeeignet hat, werden in den Unterlagen der IG nicht erwähnt.

Die BIG-D zeigt auf, dass das zentrale Interesse darin besteht, dass Döttingen eine attraktive Gemeinde bleibt – dies auf allen Ebenen: vom sozialen Leben über die Wirtschaft, die Umwelt und überkommene Interessen. Wo bleibt

hier die Bildung? Eine gute Schule wesentlich zur Attraktivität einer Gemeinde bei. Besonders befremdend ehemalige Schulpflegemitglieder benennen sich zur BIG-D oder sind sogar Begründer der Interessengemeinschaft. Da fragen wir uns schon, weshalb Bildung nicht mehr Gewicht geschenkt. Stattdessen wird in einem Leserbrief der Botschaft vom 4. September den Scherbenhaufen Döttingen in Bezug auf die Bildung unserer Kinder richtet – dies von einer Mitbegründerin der BIG-D und ehemaligen Schulpflegerin... Ohne detaillierte Kenntnisse die genauen Hintergründe werden Angriffe betreffend Dossierfestlegung, Engagement und Verhandlungsgeschichte publiziert. Dies finden wir äusserst denklich und distanzieren uns entschieden von diesen Anschuldigungen.

Wir sind überzeugt, dass Döttingen sowie auch alle anderen Aargauer Gemeinden – weder auf die Erfahrung im Schulbereich noch auf die bereitgestellten Vernetzungen verzichten. Tamara Baumann, Cornelia Crund und Michael Müller, Mitglied Schulpflege, Döttingen

In der Kirche allein zurückgelassen

Ich glaube an Gott und ich lebe meinen Glauben im täglichen Leben. Mir bedeutet es viel, einen Gottesdienst zu besuchen und die Sakramente zu empfangen. Bisher habe ich meinen Glauben auch immer aktiv in der Kirche als ganz normales Mitglied gelebt. Und ich habe die Kirche als einen Raum erlebt, wo ich mit anderen Menschen meinen Glauben teilen und Gott gemeinsam erfahren kann. Auch wenn ich krank bin und eher zurückgezogen lebe, war ich ein Teil einer Familie, wo ich dazugehörte. Auch wenn all die Jahre keiner aus der Pfarrei mal gefragt hat, wie es mir geht oder ich auch nie besucht wurde. So fühlte ich doch die Kraft im gemeinsamen Gebet.

Letztlich wollte ich einen Wortgottesdienst mit Kommunionfeier in Leibstadt besuchen. Ich war etwa eine halbe Stunde vor Beginn in der Kirche. Ich wollte dort etwas zur Ruhe kommen und beten, bevor der Gottesdienst begann. In der Kirche waren noch der Gemeindeleiter und die Sakristanin. Sie waren ziemlich laut. Während ich betete, bemerkte ich immer wieder, wie ich von den beiden längere Zeit angestarrt wurde. Bin ich so etwas Besonderes, dass ich in der Kirche sitze und bete? Oder sehe ich so speziell aus? Ich habe mich sehr unwohl gefühlt und wäre am liebsten aus der Kirche gerannt. Ich aber dachte an Gott und versuchte mich auf ihn zu fokussieren.

Als dann die Zeit gekommen war, dass der Gottesdienst beginnen sollte, hörte ich, wie ein Schlüssel gedreht wurde und dann war es totenstill. Es kam kein anderer Besucher. Ganz allein sass ich da in der Kirche. Und auch der Gemeindeleiter, der den Gottesdienst halten sollte, erschien nicht. War ich zur falschen Zeit gekommen? Warum kam da kein Mensch? Hat der Gemeindeleiter tatsächlich einfach so die Kirche verlassen? Ich war schockiert. Jetzt wurde also meine Angst mal Wirklichkeit. Ich sass alleine da, um einen Gottesdienst zu feiern. Hätte der Gemeindeleiter mich nicht ansprechen können? Warum ist er einfach davon gegangen?

Ich fühlte mich sehr allein gelassen und ich machte mich dann auf die Suche nach Antworten auf meine Fragen. Als

ich dann den Gemeindeleiter fand, ihn fragte, ob kein Gottesdienst stattfinden würde, musste ich staunen. Er meinte, dass die letzten Male niemand gekommen sei, und dann etwas vorwurfsvoll, ja auch nicht da gewesen. Leider reichte mir nicht immer zur Kirche zu gehen, da ich noch andere Aufgaben und Verpflichtungen habe. Und meinte ich, dass ich ja jetzt hier sei, mich auf den Gottesdienst und auf die Kommunion gefreut habe. Und ich ja jemand. Wenn ein Gottesdienst geschrieben ist, fände ich es nicht schlimm, wenn dann einfach nichts stattfindet.

Leider kam nicht einmal ein Gottesdienst zustande, da der Gemeindeleiter aus dem Amt trat und die Kommunion nicht mehr ausgereicht. Hinter der Tür sass oft noch eine Dame, die offensichtlich falls bei der Kirche tätig ist und eine Nachricht, dass ich wenigstens die Kommunion noch erhielt.

Ich ging tieftraurig nach Hause. Ich habe dieses Erlebnis sehr verletzt und ich verstehe die ganze Institution nicht mehr. Für Jesus war ein einzelnes Schaf so wichtig, dass er die Herde zurückliess und das Schaf suchte, was von der Herde weggelaufen war. Und Jesus kümmerte sich um jeden einzelnen kranken Menschen, um ihn zu heilen. Und der einzelne Apostel hat er persönlich ausgesucht. Und was lebt die Kirche, wenn einzelne Besucher zählt offenbart? Und man kann es sich leisten, sich um einzelne Mitglieder nicht zu kümmern, habe ich die Kirche weiter entleert. Ich lebe von Gottes Werten. Und das gilt wirklich zu denken. Denn Glaube ist man nicht alleine leben. Es braucht eine Gemeinschaft. Aber für die Kirche sind dies ein leeres Wort zu sein. Ausser bin ich immer 20 bis 30 Jahre jünger als die anderen Kirchenbesucher. Und eine Gemeinschaft ist da nichts zu spüren.

Ich durfte für mich feststellen, dass in der Kirche war, als ich dasass und betete. Und bei ihm war ich willkommen. Ich wurde nicht allein gelassen. Er hat sich meinen Besuch gefreut. Bei Gott bin ich zu Hause. Von der Kirche fühle ich mich im Stich gelassen. Aber ich trete nicht aus der Kirche aus, ich habe meine Aufgaben gefunden. Ich bete nun noch mehr für die Kirche, denn sie hat es nötiger denn je.

Christina Collet, Leibstadt